

Zwischen Befreiungsverlangen, Repressionslust und Geschäft

Editorial

Im Argument-Kontext beschäftigte sich bereits 1995, als deutscher Hip-Hop noch in den Kinderschuhen steckte, ein Band der Gulliver-Reihe mit Rap. In der Einleitung heißt es: »Uns geht es [...] darum, die Spuren des Widerstandes in dieser Jugendkultur, die sich nicht auf Tanzen und CD-Konsum reduzieren lässt, herauszuarbeiten. Elemente, die [...] der ›Rettung‹ aus dem hegemonialen Diskurs bedürfen« (5). Nach mehr als 20 Jahren haben sich die Bedingungen durch die technischen Umwälzungen grundlegend geändert. Theoretisch könnte jede und jeder Beats produzieren oder rappen, doch das Geschäft mit den wenigen wirklichen Stars dieser durchkommerzialisierten Massenkultur machen die Plattenfirmen. Sozialkritische Inhalte, wie sie etwa von Public Enemy, einer Rap-Formation aus den Achtzigern, bekannt sind, bedienen die meisten Akteure heute nur noch als Pose. Das Verlangen nach Befreiung ist zwar nicht komplett vom Kommerz erstickt worden, im Zuge des Aufstiegs des amerikanischen Gangsta-Rap oder des deutschen Straßenrap jedoch größtenteils in eine unbändige Lust an Destruktion und Repression umgeschlagen. Dazu gehören Frauen- und Schwulenhass genauso wie Antisemitismus und Verschwörungstheorien. Gleichzeitig jedoch gibt es heute politische Rap-Festivals (*Rap for Refugees*) für die Solidarität zwischen den Unterdrückten.

In einem von Antagonismen durchzogenen Feld stellt sich die Frage der Hegemonie für eine kulturelle Massenbewegung in besonderer Weise. Mit Stuart Hall lässt sich sagen: »Sie ist der Ort einer strategischen Herausforderung. Aber sie kann niemals [...] mit den Begriffen einfacher dualer Gegenüberstellungen verstanden werden [...]: hoch und niedrig; Widerstand versus Vereinnahmung [...]. Es gibt immer Positionen zu gewinnen innerhalb der populären Kultur, aber kein Kampf kann sie endgültig für die eine oder andere Seite in Besitz nehmen.« (*Ausgew. Schr.* 3, 104)

Im Laufe der Heftarbeit kristallisierte sich auf dieser Linie folgender Forschungsgegenstand heraus: Wie kann aus dem ohnmächtigen Ruf von Subalternen Handlungsfähigkeit und eine politische Praxis entstehen? Entstellt durch die Ausrichtung auf Konsum, Macho-Gehabe und Gewalt, verkümmert insbesondere Rap zu einer repressiven Musikform. Der Straßenrap bezieht dem Namen nach sein Material ›von der Straße‹ und thematisiert wie sonst kein anderes Medium in der Popkultur Rassismus und Ausgrenzung in der Gesellschaft. Er ist radikale Gesellschaftskritik. Zugleich stilisiert er die Unterdrückung derart (oder projiziert sie auf andere), dass daraus kein Entkommen ist. Die Subjekte arbeiten an ihrer Unterdrückung aktiv mit – Künstler wie Rezipienten. Das Herausarbeiten aus der Subalternität, das Sichkohärent-Machen kann hier nur durch eine kollektive, von organischen Intellektuellen unterstützte Bildungspraxis gelingen. Saman Sebastian Hamdi zeigt am Beispiel des Senegal und seiner eigenen Breakdance-Gruppe in Berlin, wie es gelingen kann, die Kräfteverhältnisse im öffentlichen Raum ein Stück weit zu verschieben.

Auch feministische Eingriffe in eine zum Teil heftig chauvinistische Kultur sind notwendig, will Hip-Hop wirklich befreiend sein. Welchen Blockierungen queer-feministischer Rap begegnet, dokumentiert die Rapperin Sookee. Sie und Jana Asmus machen Rap zu einem Lernprozess, von Scham genauso begleitet wie von befreienden Momenten – insgesamt auf dem Weg zu einer Kultur, die sie sich aneignen und dabei transformieren. Dabei zeigen sie auch, dass Selbstkritik schon immer auch Teil der Hip-Hop-Kultur war, jedoch immer wieder aufs Neue praktiziert werden muss.

Die Vorgehensweise in diesem Heft ist also nicht, wie mittlerweile in der Rap-Forschung üblich, in Texten je emanzipatorische oder unterdrückende Gehalte zu dechiffrieren. Ergiebiger und bisher auch zu wenig bearbeitet scheint uns, die Praxis der Akteurinnen selbst in dem breiter verstandenen Kulturfeld zu analysieren. Dieses umfasst nicht nur das bekannte *MCing* (Rap), sondern auch *Breaking* (Breakdance), *Style Writing* (Graffiti) und *DJing*. Schließlich das »Wissen des Selbst« – ein am Selbst- und Weltverständnis ansetzendes Fragen –, das einmal zentral war für die Hip-Hop-Kultur.

Ob als Künstlerin, als Pädagoge, DJ, Label-Gründer und Rapjournalist oder als Rezipientin begeben wir uns auf die Suche nach den Widersprüchen des eigenen Handelns. Als »Linksintellektuelle« im weiteren Sinn befinden wir uns in einem ständigen Reflexionsprozess über unser eigenes Tun. Wir wollen uns zu unserer Praxis und zu Hip-Hop kritisch verhalten und nicht als bloße Beobachterinnen eines Musikspektakels von Unterdrückten am Rand stehen. Dies ist schon größtenteils das Geschäft des bürgerlichen Feuilletons, das begeistert-empört nicht vom Rap lassen kann, vermutlich gerade deshalb, weil er die Stimme von Unterdrückten ist, die den bürgerlichen Ausdrucksformen zumeist mit Witz und Bosheit den Spiegel vorhalten. Wir hingegen versuchen, uns kritisch und zugleich verstehend unserer eigenen Kultur zu nähern und die Bedingungen der Möglichkeit emanzipatorischer Praxis auszuloten. IS

In die Fertigstellung dieses Heftes platzte die Nachricht vom Tode Elmar Altvaters, der 1966 bis 1970 Redakteur dieser Zeitschrift und einer der Impulsgeber bei der Herausbildung des Argument-Marxismus gewesen ist, um dann, auf dem Höhepunkt der intellektuellen Ernte der Studentenbewegung, die *ProKla* ins Leben zu rufen (1971). Bei der Gründung der »Volksuni« (1980) wirkte er ebenso mit wie bei der des InkriT (1996), das in ihm einen seiner Kuratoren verloren hat wie das HKWM einen Autor. Vor allem aber war er einer der meistgelesenen Vertreter des intellektuellen Neomarxismus der BRD.

Mehr als genug Gründe für einen Nachruf. Doch vor uns liegt ein gutes Dutzend bereits erschienener Nachrufe in Tages- und Wochenzeitungen, in den mit dem *Argument* vergleichbaren Theoriezeitschriften usw. Viele davon differenziert und informativ und z.T. recht umfangreich. Sollten wir einiges des dort Gesagten, Monate später, wiederholen? Besser erschien es uns, in diesem Heft zunächst überall bisher Ungesagtes hinzuzufügen, im folgenden Heft Elmars andernorts unterbelichtete internationale Bedeutung ins Bild zu rücken, mündend (wiederum ein Heft später) in den Versuch, sein Denken zu würdigen, indem wir mit ihm argumentieren und so das Ringen um die Weiterentwicklung kritisch-marxistischen Denkens in der Erinnerung an ihn wachhalten.

WFH